Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 152 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Montag, den 2. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Juni. Englische Angriffe südwestlich von Lens scheitern. Starke Massenvorstöße zwischen Hulluch und Méricourt und von Fresnoy bis Gavrelle brechen gleichfalls verlustreich zusammen, nur zwischen Oppy und der Windmühle von Gavrelle setzt sich der Feind unter blutigen Opfern in der ersten deutschen Linie fest. — Die französischen Stellungen östlich von Cerny in 1000 Meter Breite, am Westhang der Höhe 304 beiderseits der Straße Malancourt—Esnas in 2000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe und im Walde von Avocourt in 300 Meter Breite wurden gestürmt. Bisher im ganzen über 700 Gefangene.

Nachklänge.

[Am Wochenschluß.]

Politische Effektstücke, die vergangene Tage und Wochen mit Lärm, Aufsehen und Spannung erfüllten, sind jetzt nach der Weise solcher unterwertigen Theaterware stark im Abflauen. Die Schweizer haben wohl so ziemlich erkannt, daß sie sich durch die vom englischen Botschafter Buchanan mit Hilfe des Musterneutralen Branting inszenierte Komödie Grimm-Hoffmann haben ins Bockshorn jagen lassen; und die Ergebnislosigkeit des in hunderterlei Rinnsale und Pfützen zerflossenen Stockholmer Friedensgeredes hat bewiesen, daß ein Krieg, in dem große Nationen unterschiedslos Gut und Blut eingesetzt haben, nicht in einem Frieden auslaufen kann, den die selbsternannten Vertreter von Teilen einer Minderheitspartei in allen diesen Nationen miteinander nach ihrem Parteiorgane zurechtmachen möchten. Die Nachklänge dieser abgespielten Stücke wirren matt durch diese letzten Tage.

Manchem Schweizer, der vor acht Tagen Wehe über den Bundesrat Hoffmann rufen half, mag es heute leid tun, daß er so dazu mitwirkte, ganz nach dem Plan Herrn Buchanans eine Stimmung wahrer Panik in seinem Vaterlande hervorzurufen und dadurch einen bewährten und um die Schweiz vielverdienten Staatsmann aus seinem Amte zu drängen, in dem er gerade zur Stunde kaum ersetzbar war. Wenigstens kann die Wahl des nach Frankreich neigenden Bundesrats Ador nicht das Verdienst in Anspruch nehmen, die Führung der äußeren Politik der Schweiz in Hände gegeben zu haben, die sich desselben unbestrittenen gleichmäßigen Vertrauens zu erfreuen hätten, wie das der Bundesrat Hoffmann während dieser krisenvollen Jahre sich immer mehr verdient hatte. Immerhin wird Herrn Ador ein hohes Maß von Klugheit nachgesagt, und, er selbst beteuert natürlich, mit allen Kräften die Vorbedingung für seine Wahl, die Wahrung strenger Neutralität sich angelegen sein zu lassen. Es muß aber von deutscher Seite ausgesprochen werden, daß diese Lösung der schweizerischen Krisis und der neue Mann von uns mit Zurückhaltung angesehen werden muß. Diese schweizerische Krisis war eine englische Mache; ihre Lösung ist mit der Wahl Herrn Adors, des Ritters der französischen Ehrenlegion, ganz und gar in französisch-englischem Sinne geschehen. Allenfalls könnte man daraus die schmeichelhafte Anerkennung herauslesen, daß die Herren in Bern uns einer Gelassenheit für fähig halten, die sie bei einer Lösung in anderem Sinne auf der anderen, der englisch-französischen Seite für unmöglich hielten. In der Tat ist es uns gleichgültig, wem die Schweiz ihre wichtigsten Geschäfte anvertraut. Wir nehmen an, daß man dort weiß, es gehe dabei vor allem um eigenes Leben und Sterben. Während aber der Bundesrat Hoffmann jahrelang immer wieder bewiesen hat, daß er bei der Führung dieser Geschäfte von jedem Vorurteil zugunsten der einen oder anderen kriegführenden Partei frei war, — nachdem man ihn durch allgemeines Angstgeschrei zum Rücktritt veranlaßt hatte, hat man das ja ebenso allgemein anerkannt, — hat Herr Ador, dem einst die Führung des französischen Ehrenlegionsbändchens wichtiger und erwünschter war als die Führung eines vornehmsten Amtes in seinem Vaterlande, noch jede Spur eines Nachweises gleicher Unbefangenheit zu erbringen. Er und seine Landsleute werden sich also nicht wundern dürfen, wenn wir der Entwicklung des Kurses Ador kühl bis ans Herz hinan entgegensehen. Der Ausbruch der Hoffmann-Krisis war ein wenig imponierender Angstausbruch vor dem Verband der handwerksmäßigen Neutralitätsschützer; ihre Lösung steht im selben Zeichen. Keinerlei Grund für uns, da dieses Stück zu Ende geht, besonders laut Beifall zu klatschen. In der Sprache der Theaterleute: Ein gelinder Durchfall.

— — — Ein anderes größeres, inhaltsreicheres Stück ist mindestens bis zu einem Aktschluß gediehen. Und nicht einmal irgendeinem Mitgliede hat es Freude gemacht. Der international angebahnte Friede, der durchaus herbeigeführt werden sollte, ist wie ein Meteor wieder entschwunden. Es hat sich erwiesen, daß die überzeugendste Sprache zugunsten einer Beschleunigung des Friedensschlusses eben doch die Sprache der Kanonen ist. Das scheint man heute selbst an Stellen einzusehen und erkannt zu haben, die noch bis in die jüngste Zeit hinein ihre Hände über alle Herbeiredner des Friedens hielten. Es besteht Grund zu der Annahme, daß man einstweilen keine Friedensangebote in amtlichen Veröffentlichungen mehr lesen wird. In Häusern und an Stellen, wo man eben noch ungemein unfreundlich dreinsah, wenn jemand den Segen und die Nützlichkeit unserer Freundlichkeit nach Petersburg hin bezweifelte, wird jetzt sehr richtig betont, ein allzueifriges Bestreben dieser Art und Richtung könne uns als Schwäche gedeutet werden. Man legt Wert auf die Feststellung, daß wir den Russen offiziöserweise niemals einen Sonderfrieden angeboten haben und daß wir sehr gut warten können, bis etwa die Russen sich mit uns unterhalten wollen. Erfreulich, daß ein solcher Wandel in Stimmung und Auffassung bei uns fühlbar wird. Die neueste Entschließung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates mit ihrer betonten Zurückweisung jedes Gedankens an einen Sonderfrieden scheint dabei nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Im übrigen ist diese Entschließung ein neuer Beweis dafür, wie zweifellos am besten es ist, die Russen mit ihren englischen und französischen Brüdern ruhig im Glück ihrer seltsamen Bruderschaft zu lassen. Diese bundesbrüderliche Entschließung muß Satz für Satz wirken wie Scheidewasser oder wie Sprengpulver. Diese Kampfansage gegen die „usurpatorischen Kriegsziele" also gegen alle Ziele Englands und Frankreichs, diese schroffe Wendung gegen die päßeverweigernde französische Regierung; lassen wir den Brüdern in Petersburg, London und Paris Zeit, sich darüber auseinanderzusetzen, wie sie alles wieder zusammenrenken wollen, was der Arbeiter- und Soldatenrat da auseinandergerenkt hat. Möglich, daß dabei noch das eine und andere aus den Fugen geht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Das endgültige Ergebnis der sechsten Reichsanleihe** liegt nunmehr vor. Nach Mitteilung des Reichsbankpräsidenten Havenstein sind einschließlich der nachträglichen Feld- und Überseezeichnungen 7063347 Zeichnungen über **13 122 069 600 Mark** eingegangen.

Präsident Dr. Havenstein bezeichnet die Lage der Reichsbank nach wie vor als befriedigend.

✚ Eine Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1917 regelt den **Handel mit Tabakwaren**. Der Handel mit Zigarren, Rauch-, Kau- und Schnupftabak (Tabakwaren) ist vom 15. Juli 1917 ab nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Ausgenommen sind hiervon der Verkauf selbst hergestellter Tabakwaren sowie der unmittelbare Verkauf an Verbraucher, so daß der Konzessionierungszwang nur für den Zwischenhandel (Großhandel) besteht. Hat man also nicht die große Zahl der Ladengeschäfte zur besonderen Einholung einer Erlaubniserteilung verpflichtet, so schuf man doch die Möglichkeit, Auswüchse, die sich hier zeigen sollten, zu unterdrücken, indem der Verkauf unmittelbar an den Verbraucher untersagt werden kann, wenn „Bedenken wirtschaftlicher Art oder persönliche oder sonstige Gründe" vorliegen. — Unerlaubter Handel unterliegt schwerer Strafe, ebenso die Steigerung des Preises für Tabakwaren durch unlautere Machenschaften, insbesondere Kettenhandel.

✚ In einer programmatischen Rede in der **württembergischen** Abgeordnetenkammer hat Finanzminister **Dr. v. Pistorius** die Richtlinien einer Steuerpolitik **der Zukunft gezeichnet, in der die Teilnahme des Reiches am Wirtschaftsleben** als notwendig bezeichnet wurde, **um die gewaltigen Summen, die es in Zukunft braucht, aufzubringen.**

Bei dem bisherigen Zustande habe der steuerheischende Staat immer den kürzeren gezogen. Die Steuerscheu müsse durch Steuerfreudigkeit ersetzt werden. Diese notwendige Wandlung wird erleichtert durch den Übergang in weitem Umfang zu anderen Einholungsformen. Diese brauchen nicht Monopole zu heißen und sie brauchen auch nicht Monopole in dem gegenwärtigen und allgemein üblichen Sinne des Wortes zu sein. Das Entscheidende ist, daß der Staat seinen Anteil an sich zieht nicht erst hinterher, wenn der wirtschaftliche Kreislauf vollendet ist, sondern von vornherein durch Teilnahme an dem Gewinn bei der Erzeugung, der Einfuhr und dem Umschlag der Güter. Wenn der Staat in den ersten Entwicklungsstufen des Gütererzeugungsvorgangs eingreift und seinen Anteil an sich zieht, so wird dadurch der Spartrieb bei dem weiteren Gange der Güterherstellung gefördert, und es ist möglich, daß eine Preissteigerung überhaupt gar nicht eintritt, weil durch die technischen und sonstigen Errungenschaften und Maßnahmen im weiteren Verlauf des Güterproduktionsvorganges ein Ausgleich geschaffen werden kann.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

7 (Nachdruckverboten.)

Um nicht Aufsehen zu erregen, mußte sie auch ihm die Hand geben; sie war fieberheiß und zitterte.

Er hielt sie kaum und kalt und förmlich klang es aus seinem Munde: „Gute Nacht, gnädiges Fräulein, kommen Sie gut heim."

Da fiel die Rose, die er ihr gegeben, aus ihrem Gürtel. Sie wollte sich danach bücken; er sah es und trat wie zufällig auf die halbentblätterte Rose.

„Pardon," sagte er dann und blickte an ihr vorbei.

Er hatte sie gewiß schwer gekränkt und beleidigt; aber sie hatte es ihm mit Zinsen heimgezahlt. Die Demütigung, von einem Weibe geschlagen zu sein, mußte ihm die stolze Seele bis ins tiefste verwunden! Der Schlag brannte, und nichts konnte ihn wieder gut machen!

Drittes Kapitel.

Während der ganzen Nacht floh Ingeborg der Schlaf. Der verflossene Abend mit all seinen Einzelheiten zog an ihr vorüber. Immer noch fühlte sie den heißen Druck zweier Männerlippen auf ihrem Munde, trotzdem sie sich ihn fast wundgerieben. Sie kam sich entwürdigt, tödlich beleidigt vor — aber doch war der Groll, den sie gegen Steineck hegte, im Grunde nur künstlich gezimmert und aufrecht erhalten.

Lebhaft stand sein Bild vor ihren Augen; sie wiederholte sich jedes seiner Worte, das er mit ihr gesprochen. Der Zauber seiner glänzenden Persönlichkeit hatte auf ihr unerfahrenes Herz zu tief gewirkt; sie mußte immer an ihn denken und weinte, als ob ihr das Herz brechen wollte.

Am Nachmittag kam Hedi etwas atemlos an.

„Ich wollte mal sehen, wie es dir bekommen ist! Anscheinend nicht so gut —" sagte sie nach einem prüfenden Blick auf die Freundin. „Du siehst blaß aus und hast Ringe um die Augen — ja, das kommt davon, wenn man Pfirsichbowle nicht vertragen kann! — — Uebrigens scheint es unserem Leutnant auch nicht so arg zumute gewesen zu sein; er war sehr still — aber denke, gleich nach Tische wurde ein köstliches Rosenarrangement abgegeben; er war doch ein reizender Mensch! Na, über Friedel hab' ich mich aber gestern schön geärgert, der hat getan, als ob ich nach seiner Pfeife tanzen müßte — dem werd' ich's schon zeigen." Alles das sprudelte sie in einem Atem hervor.

„Nicht doch, Hedi — er hat dich doch so lieb!" begütigte Inge, deren Herz bei Erwähnung Steinecks heftig zu schlagen anfing.

„Ah, was ich mir daraus mache!" sagte Hedi etwas nichtachtend.

„Aber, Hedi, das kann doch dein Ernst nicht sein! — Darf ich dir den guten Rat geben, treibe es nicht zu bunt mit Friedel. Alles hat seine Grenzen! Und wenn es einmal zu viel wird, so garantiere ich für nichts!"

Etwas zweifelnd blickte da Hedi und schüttelte das hübsche blonde Köpfchen.

„Meinst du? Aber zappeln lasse ich ihn doch!"

„Dann hast du ihn eben nicht lieb, wenn du nur Lust verspürst, ihn zu quälen."

„Ach, was verstehst du davon! Was sich liebt, das neckt sich! und er kann dann immer so lieb sein, und wenn er mich küßt —"

Hedi lachte hell auf. „Nein, wie du komisch jetzt aussiehst! förmlich entgeistert! Du liebe Heilige! Weißt du nicht, daß verbotene Früchte am besten schmecken? Im Grunde bin ich ihm ja sehr gut! Aber gestern mit seiner Eifersucht auf Baron Steineck hat er mich wirklich geärgert! Und das schenke ich ihm doch noch nicht! — — Nun mach' dich fertig, packe deine alten langweiligen Bücher zusammen, und komm mit mir nach der Stadt. Ich will mir Spitzen zu meiner rosa Seidenbluse kaufen. Deine freie Zeit ist doch bald vorüber!"

— — — — — — — —

Unlustiger als je war Ingeborg nun beim Lernen; sie hatte einen förmlichen Widerwillen vor den Schulbüchern und den Aufgaben, die sie zu lösen hatte. Natürlich fielen diese dadurch wenig gut aus, so daß ihr Vater mit ihren Leistungen sehr unzufrieden war. Sie bekam manch harten Tadel darüber zu hören, den sie stillschweigend hinnahm.

Ein stiller Trotz war über sie gekommen, der sie gleichgültig gegen alles sein ließ. Immer hörte sie jene lockenden Worte in ihren Ohren: „Zerreißen Sie doch jene Fesseln, die Sie so sehr hindern und drücken — Sie haben doch das Recht der Selbstbestimmung."

Er hatte recht — sie brauchte sich wirklich nicht zu einem verhaßten Berufe zwingen zu lassen!

Lange ging es überhaupt nicht mehr so weiter, das fühlte sie genau; ihr Gesundheitszustand litt schon unter den seelischen Aufregungen und Kämpfen. Und immer tauchte Steinecks keckes hübsches Reitergesicht vor ihr auf — und gerade dann, wenn sie am meisten der Sammlung bedurfte.

— — — — — — — —

Ingeborg saß an ihrem Arbeitstisch, den sie von das offene Fenster gerückt hatte. Warm und lockend schien die Septembersonne zu ihr herein und nahm ihr noch das letzte Restchen Arbeitslust. Unglücklich nagte sie an ihrem Federhalter und blickte auf das Heft vor ihr, das nur erst wenige Zeilen zeigte, die aber auch schon wieder durchgestrichen waren; das aufgegebene Thema zu dem Aufsatz war ihr sehr unsympathisch; kein Wunder daher, daß sie nicht von der Stelle kam.

Mit einem lauten Seufzer warf sie den Federhalter hin und stützte den Kopf in beide Hände, sich ihren Gedanken überlassend.

Ihre Lippen formten einen Namen. „Dietrich," hauchten sie. Erschrocken blickte sie sich da um, hatte es wohl jemand gehört? Nein, sie durfte nicht denken — wohin führte das?

Entschlossen stand sie auf und nahm aus ihrem Bücherschrank ein Buch, das versteckt hinter den anderen lag. Es war „Hedda Gabler".

Anfangs blätterte sie zögernd darin herum, schließlich aber vertiefte sie sich in seinem Inhalt; sie las und las mit heißen Wangen, ihre Arbeit gänzlich darüber vergessend, trotzdem sie dringend war.

Ab und zu blickte sie auf und sann eine Minute vor sich hin. Dann sah sie sich in Gedanken die „Hedda" auf der Bühne darstellen.

Fortsetzung folgt.

Energie in den letzten Wochen zahlreiche Truppen zusammengezogen. Ferner hat sie alle artilleristischen Vorbereitungen getroffen und die Munitionsbestände entsprechend verstärkt. Diese Vorbereitungen sind trotz der großen Mängel der inneren Organisation jetzt getroffen.

Deutsche Kriegsberichterstatter melden von der Ostfront, daß man sich bemüht, dem russischen Volke den Glauben aufzumötigen, die deutschen Angriffe würden fortgesetzt und es sei an den Russen, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Diese angeblich erzwungene Defensive sollte dann in eine Offensive übergleiten.

Massenflucht aus der russischen Front.

Während so die Entente versucht, die Russen zu einer letzten großen Anstrengung aufzupeitschen, kommen aus Moskau Nachrichten, die die Verfassung des russischen Heeres im trübsten Lichte schildern. Im Moskauer Militärkreise fielen die Übungen völlig mangelhaft aus, Offiziere und Soldaten blieben meistens fern. Es ereigneten sich Fälle von Ungehorsam und Reibungen. Der Wachtdienst sei nachlässig. Der Abtransport an die Front stockt. In Moskau ließen sich die Marschbataillone einwaggonieren; auf der Strecke aber kehrten sie wieder um. Die Desertionen häuften sich. Aus der Front setze eine Massenflucht ein, indem sich die Soldaten einfach krank meldeten, die Sanitätszüge stürmten und heimreisten. Seit Mitte April seien in Moskau diese Soldaten in Sanitätszügen eingetroffen. Die Hälfte dieser Ankömmlinge sei vollkommen gesund gewesen.

*

Die Franzosen nicht mehr vollwertig.

In der englischen Presse beginnt sich eine merkwürdige Geringschätzung der weiteren militärischen Leistungsfähigkeit Frankreichs breit zu machen. So schreibt der Militärkritiker des „Observer" vom 17. 6: Auf Frankreich dürfe man nicht mehr zu sehr rechnen. Seine Truppen halten etwa 30 deutsche Divisionen auf und bedrohen Hindenburgs südliche Flanke mit Umgehung. Aber nachdem sie das Gröbste der deutschen Offensive im vorigen Jahre ausgehalten haben, ist nicht viel Menschenmaterial mehr überzählig.

Italienische Truppentransporte.

„Corriere della Sera" meldet, daß die süditalienischen Häfen gesperrt wurden. Von der italienischen Grenze berichtet man die Überführung der italienischen Kolonialtruppen von der tripolitanischen Küste an die italienische Front.

Amphissa von den Franzosen besetzt.

Aus Saloniki meldet Reuter: Französische Reiterei besetzte den Ort Amphissa zwischen Brato und Itea an der Straße, die beschützt werden sollte, um das serbische Heer von Korfu nach Saloniki zu bringen, was zwischen dem Kabinett Skuludis und den Verbandsmächten längere Unterhandlungen veranlaßte, bei denen das Kabinett sich der Benutzung dieser Straße widersetzte. Die Absicht wurde schließlich aufgegeben und die Truppen ohne Zwischenfall über See befördert.

Ententerückzug im Peloponnes?

Einer Meldung der „Daily News" zufolge sind die in den Peloponnes-Häfen Nauplia und Kalamata ausgeschifften Truppenabteilungen der Alliierten auf die Transportschiffe zurückgebracht worden. Man schätzt die im Peloponnes unter Führung der aufständischen Offiziere Widerstand leistenden griechischen Truppen auf vier Divisionen.

Kleine Kriegspost.

Bern, 29. Juni. Der Brigadegeneral Vidalen, bisheriger Kabinettschef im Kriegsministerium, ist zum Generalstabschef der französischen Armee ernannt worden.

Paris, 29. Juni. Petain hat wieder einen großen Generalschub vorgenommen. Drei Divisionsgenerale und 18 Brigadegenerale wurden in Reserve versetzt.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 2 Juli.

1. Juli. 1742 Satiriker Georg Christoph Lichtenberg geb. — 1867 Die Verfassung des Norddeutschen Bundes tritt in Kraft. — 1879 Dichter Heinrich Leuthold gest. — 1881 Philosoph Hermann Lotze gest. — 1896 Amerikanische Schriftstellerin Harriet Beecher-Stowe, Verfasserin von „Onkel Toms Hütte", gest. — 1906 Manuel Garcia, Erfinder des Kehlkopfspiegels, gest. — 1915 Niederlage der Franzosen in den Argonnen bei Le Four de Paris. — Krasnik von der Heeresgruppe Mackensen erstürmt.

2. Juli. 1778 Jean Jacques Rousseau gest. — 1807 Aufhebung der Belagerung von Kolberg. — 1843 Samuel Hahnemann, Begründer der Homöopathie, gest. — 1871 König Viktor Emanuel zieht in Rom ein. — 1877 Dichter Hermann Hesse geb. — 1911 Kapellmeister Felix Mottl gest. — 1915 Deutsch-russisches Seegefecht bei der Insel Gotland. — Früherer Präsident Mexikos Porfirio Diaz gest.

Ruhe und Bewegung.

Artige Kinder sind ruhig, sagt man. Deshalb erzieht man die Kinder zur Ruhe. Unruhige, lebhafte Kinder sind unbequem, sie erfordern viel Aufmerksamkeit und Wartung. Auch die Erwachsenen sind leichter zu lenken, wenn sie ruhiger Art sind. Im alten Rom sagte man: neuerungssüchtige Leute sind immer verdächtig. Der frühere Reichskanzler Fürst Hohenlohe erklärte einmal: die Beamten bringen es am weitesten, die sich schwarz anziehen und den Mund halten. Beamte, die viel ändern wollen und sich überlegen, ob die Vorgesetzten alles völlig richtig und zweckmäßig anordnen, machen sich unbeliebt. Alle Staatsbürger regieren sich leichter, die in den gewohnten Gleisen gehen und keine Seitensprünge machen. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht, sagte der Kommandant von Berlin nach der Schlacht von Jena. Dabei war zu viel Ruhe schon vorher ein Hauptübel gewesen. Andauernde Ruhe führt zur Trägheit, Erschlaffung und Erstarrung. Anderseits ist die Vielgeschäftigkeit etwas Beängstigendes. Es gibt Leute, deren Mundwerk nie stille steht, und deren Geplapper so wertlos ist wie das Geklapper der Mühle, die kein Mehl gibt, die alle Hände voll zu tun haben und doch nichts fertig bringen, die ständig sich die Zeit [illegible] müssen und doch für nichts Zeit haben, die für andre wenig zu haben sind und doch niemals zu sich kommen können. Sie glauben immer das Wort führen zu müssen und sind doch zur Führung am wenigsten geeignet. Ruhe und Bewegung müssen Hand in Hand gehen. Eins ist so wichtig wie das andere. Zeiten der Ruhe und der Bewegung wechseln untereinander. Jetzt im Krieg die stärkste Unruhe, die größte Aufregung. Die Völker erzittern wie bebende Berge. Wie Vulkane, die die Jahre lang geschlossenen Schlünde geöffnet, schleudern jetzt die Völker sich versengende Glut entgegen. Wie Dampfkessel, deren überhitzter Dampf die Ventile gesprengt, sind die verhaltenen Leidenschaften der Völker in verheerender Bewegung. Überall schlagen Donner und Blitz ein und zünden mit furchtbarer Gewalt. Doch nach diesen Jahren der furchtbarsten Aufregung wird die Ruhe wiederkehren. Die Vulkane werden wieder schlafen. Wie ein böser Traum werden diese Jahre hinter uns liegen. Auf der Lava wird man wieder ackern und pflanzen und Früchte bauen. Dann wird man vom Krieg nichts mehr hören wollen.

Der Beobachter.

*

□ **Himmelserscheinungen im Juli.** Den Höhepunkt des Jahres haben wir nun wieder hinter uns. Die Tageslänge nimmt im Laufe dieses Monats von 16 St. 41 Min. bis auf 15 St. 34 Min. ab. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Sommerzeit am 1. Juli 4 Uhr 49 Min. und 9 Uhr 30 Min., am 11. Juli 4 Uhr 58 Min. und 9 Uhr 24 Min., am 21. Juli 5 Uhr 10 Min. und 9 Uhr 13 Min., am 31. Juli 5 Uhr 25 Min. und 8 Uhr 59 Min. Die Zeit der hellen Nächte, d. h. der immerwährenden Dämmerung hört um die Mitte des Monats wieder auf. Am 19. Juli findet eine Sonnenfinsternis statt, die jedoch nur im südlichen Eismeer zu sehen sein wird. Der Mond ist zu Anfang d. Mts. als fast volle Scheibe sichtbar. Am 4. abends 12 Uhr haben wir Vollmond. Das letzte Viertel erreicht der Mond am 11. nachmittags 2 Uhr, und am 19. morgens 5 Uhr haben wir Neumond. Im ersten Viertel steht der Mond am 27. morgens 9 Uhr. Am 4. Juli findet in den Abendstunden eine totale Mondfinsternis statt, die auch bei uns sichtbar sein wird. — Von den Planeten bleibt Merkur unsichtbar. Die Venus ist den ganzen Monat hindurch als Abendstern zu beobachten. Auch der Mars wird in diesem Monat immer länger sichtbar. Jupiter, der nach dem 15. um Mitternacht aufgeht, ist schließlich über 3½ Stunden zu sehen. Dagegen wird der Saturn, der Ende d. Mts. in Konjunktion zur Sonne kommt, unsichtbar.

= **Halver,** 30. Juni. Gestern nachmittag tagte im Sitzungssaale des Amthauses die Gemeindevertretung Halver. Der Kreis Altena und das Amt Halver haben die Errichtung einer Kreisgemüse- und Obstverwertungsanstalt auf dem Grundbesitz der Gemeinde Halver geplant. Vertretung erklärt sich mit der pachtweisen Hergabe des Grundstücks bei Erfüllung der gestellten Bedingungen einverstanden. Es wurde Kenntnis gegeben von der Bestätigung der Wahl des stellvertretenden Gemeinde-Vorstehers Hans Fastenrath in Halver. Mitgeteilt wurde die Uebersicht über die Verteilung der Kreissteuer im Jahre 1917. Die Gemeinde Halver hat zu entrichten 28629,40 Mk. Zur Aufbringung der Grunderwerbskosten der Vollme-Aggerbahn hat die Gemeinde Halver für das Jahr 1917 eine Beisteuer von 923,45 Mk. zu leisten. Vertretung erhielt Kenntnis von der Verteilung. Die Gebühren für die Benutzung der öffentlichen Entwässerungsanlagen berechnen sich nach dem Feuerversicherungswerte der auf dem Grundstücke vorhandenen Gebäude. Infolge der erheblichen Steigerung der Baumaterialien wird vielfach die Versicherungssumme erhöht werden. Vertretung beschließt, bei Berechnung der Kanalbenutzungsgebühren die Erhöhung der Feuerversicherungssumme für die Dauer des Krieges außer Betracht zu lassen. Gemeinde-Vertretung erklärt ihr Einverständnis zu dem vorliegenden Nachtragsentwurf zur Besoldungsordnung für die Lehrpersonen der Gemeinde Halver über die Neuregelung der Berechnung der Ortszulage unter Berücksichtigung der Militärdienstzeit. Der Schiedsmann Hauptlehrer Sander in Heesfeld wurde für den Heesfelder Bezirk auf eine neue dreijährige Amtsdauer wiedergewählt. Es wurde Kenntnis gegeben von der Weiterverpachtung der Ennepefischerei an den Fabrikanten Hugo Enneper in Schwenke. Vertretung gab ihr Einverständnis. Der Antrag eines Eingesessenen auf Erlaß der Zuschläge zur Gebäudesteuer wurde abgelehnt. Es schweben Verhandlungen über die Unterhaltungspflicht der Brücke bezw. des Durchlasses im Wege von der Ennepetalstraße nach Nieder-Buschhausen. Vertretung erkennt die Unterhaltungspflicht für die Gemeinde an.

+ **Halver,** 29. Juni. Der Obermaschinistenmaat Cornelius Schürmann, Mitinhaber der Fabrikfirma Reitz & Schürmann, hierselbst wurde, nachdem er nach beendetem Kursus das Maschinistenexamen bestanden hatte, zum Torpedomaschinisten (Deckoffizier befördert. — Der Prokurist Gustav Hüttebräucker wurde zum Unter-Zahlmeister befördert.

+ **Ehringhausen,** 28. Juni. Der Gefreiter Georg Probst, Sohn der Wwe. Frau Friedrich Probst hierselbst, wurde für seine Tapferkeit zum Unteroffizier befördert.

+ **Ehringhausen,** 2. Juli. Unteroffizier Brensing, Sohn des verstorben Veteranen Wilh. Brensing wurde zum Unterzahlmeister ernannt. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erwarb er sich bereits 1914 in den ersten Kämpfen bei Iwangorodt.

= **Schalksmühle,** 1. Juli. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde dem Ers. Res. Alfred Riebold vom Res. Inftr. Rgt. 81 6. Komp., Sohn des Herrn Burgardt Riebold zu Nieder-Reeswinkel, verliehen.

Holzwickede, 29. Juni. Auf der Eisenbahnstrecke von Unna nach Holzwickede kam es zwischen mehreren Zigeunerweibern und einem vor kurzem vom Militär entlassenen Maurer zu einem Wortwechsel. Als in Holzwickede der Zug hielt, wurde der Mann von den Weibern aus dem Abteil gestoßen. Als der Maurer wieder in den Wagen steigen wollte, erhielt er von den Weiber zwei Stiche in den Kopf, so daß er schwer verletzt wurde und auf dem Bahnhof erst verbunden werden mußte.

Arnsberg, 30. Juni. Anläßlich seines 100jährigen Bestehens hat der Kreis Arnsberg eine Kriegshilfsstiftung begründet, die, auf freiwillige Gaben gestützt, den durch den Krieg in Not geratenen Kreiseingesessenen zugute kommen soll. Da die bereits gestifteten namhaften Beiträge jedoch noch nicht ausreichen, die Aufgaben der Stiftung zu erfüllen, erläßt der Landrat einen Aufruf zur Zeichnung weiterer Beiträge.

Prozeß Kupfer.

(Vierter Verhandlungstag.) § Berlin, 29. Juni.

Herr Albert Buismann, Bücherrevisor und Menschenfreund, der einen Konzern zur Ausbeutung der Kupfer-Minen gegründet hatte und sich mit einem Reingewinn von 150 000 Mark vom Geschäft zurückzog, während die andern Trustmitglieder, wie schon berichtet wurde, bei dem wilden Tanz ums goldene Kalb um eine halbe Million erleichtert wurden, ist vom Schauplatz abgetreten, und an dem Tribunal, das zur Szene wird, ziehen in bunter Folge andere schwankende Gestalten vorüber. Es sind die Leute, die wirklich geblutet, die berauscht von der Luftspiegelung der goldenen Berge, die man ihnen versprochen hatte, ihre Ersparnisse geopfert haben und nun am Grabe ihrer Habe stehen. Merkwürdig viel Frauen befinden sich in dieser von der Sucht, schnell reich zu werden, befallenen Gesellschaft — auch ein Beitrag zur Psychologie der Frauenseele! Da ist die Frau eines Arztes, die um 16 400 Mark geprellt wurde, die Frau eines Kellners, der „nur" 12 800 Mark abgeknöpft wurden, ein eingefeiftes Seifenfräulein, das nicht genau angeben kann, wieviel es eigentlich verloren hat, eine Hebamme, die 640 Mark zur Aufbesserung der Vermögenslage der Meta Kupfer beigetragen hat, und andere mehr. Und dabei war mehreren von ihnen das Glück so nahe, daß sie nur hätten zuzugreifen brauchen, um sich, statt mit Verlusten, mit „anständigen" — man verzeihe das harte Wort — Gewinnen aus der Affäre zu ziehen. In übermütiger Gebelaune hatte die Kupfer z. B. die Kellnersgattin wiederholt ersucht, ihren auf 50 000 Mark angewachsenen Gewinn abzuheben, aber es ging dieser Dame und vermutlich auch andern Personen, die sich an den imaginären Lebensmittelgeschäften beteiligten, so, wie es den Spielern in Montecarlo zu gehen pflegt: sie wollen immer noch mehr gewinnen und lassen Einsatz und Gewinn so lange stehen, bis sie gar nichts herausbekommen.

Die heutige Zeugenvernehmung gab zur Abwechslung wieder einmal Kunde von einer Familienbeteiligung à la Körting. Herr Georg Stolz, Ingenieur und Holzhändler, seine Gattin, seine drei Brüder, seine Schwägerin und sein Schwiegervater, hatten sich vereinigt, um einen großen Griff zu tun. Es ging hier in die Millionen, und die Gesellschafter dieser Familien-G. m. b. H. haben anscheinend sehr gut gearbeitet und sehr annehmbare Gewinne eingeheimst. Strittig ist nur noch die Höhe dieser Gewinne, über die sich die Beteiligten auf der einen und Konkursverwalter und Staatsanwalt auf der anderen Seite wieder nicht einigen können: während Herr Georg Stolz den Gewinn der Firma auf 160 000 Mark berechnet, sollen es nach der anderen Version an 400 000 Mark gewesen sein. Im Verlauf seiner Aussage prägt Herr Stolz gelassen das große Wort: „In der Kriegszeit kann ein solches Geschäft ohne 25—30 Prozent Verdienst gar nicht bestehen." Abgelöst wird dieser edeldenkende Mann von einem Kaufmann Baum aus Schroda, der mit 37 600 Mark Verlust in die Patsche geraten ist, und von einem Kaufmann Nathan aus Berlin, der rund 100 000 Mark los wurde. Und dann kommen wieder ein paar Damen, die sich mit bescheidenen Sümmchen in den großen Hexenkessel, in dem aus Kupfer Gold gemacht wurde, stürzten und diese natürlich glatt verloren haben, denn „Bescheidenheit ist eine Zier" usw. Eine Buchhalterin, eine Kontoristin und alle die Kleinen, die unten standen und hoch hinauf wollten, mußten dran glauben — 500 Mark, 1700 Mark Einlage: die Kupfer konnte alles brauchen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wegen Verfütterung großer Mengen Brotgetreide und** unbefugten Verarbeitens beschlagnahmter Roggenvorräte verurteilte die Strafkammer Thorn die Verwalterin des über 3000 Morgen großen Rittergutes Gajewo, Kreis Briesen, Frau Hedwig von Broniß, zu 5000 Mark Geldstrafe oder einem Jahre Gefängnis. Die Angeklagte hat in den Erntejahren 1915 und 1916 wenigstens 200 Zentner Roggenschrot an Vieh verfüttert, viele Fuhren Roggen zu Häckfel schneiden und über 300 Gänse in einem nicht abgemähten Roggenfelde mästen lassen.

§ **Schwindelhaften Salatölersatz** hatte der Fabrikant Wilhelm Goldberg aus Berlin in den Handel gebracht und zu hohen Preisen verkauft. Der sogenannte Salatölersatz bestand aus 90 % Wasser und 10 % Pflanzenleim mit Farbstoff, wie die Gutachten besagten. Nicht der geringste Nähr- oder Speisewert war vorhanden. Die Strafkammer verurteilte Goldberg zu 5000 Mark Geldstrafe, gegebenenfalls wird für je 10 Mark ein Tag Gefängnis gerechnet.

§ **Lebensmittelsuche ohne Karten.** Der Fabrikbesitzer Karl Schmidt aus Berlin war bemüht, von Landleuten ohne Karten Lebensmittel, Fleisch, Wurst, Eier, Kartoffeln und Butter zu erlangen zu dem Zwecke, sie unter seine zahlreichen Arbeiter und Angestellten zu verteilen. Dabei hatte er auch versucht, einen Gensdarm zu bestechen. Das Schöffengericht diktierte ihm für diese Vergehen 500 Mark Geldstrafe oder im Nichtzahlungsfalle 50 Tage Gefängnis zu.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 1. Juni, abends. (Amtlich.) Im Westen geringe Gefechtstätigkeit. Morgens ist ein englischer Angriff bei Lens gescheitert. — Im Osten führten Angriffe der Russen bei Konjuchy, sowie zwischen Zlota Lipa und Narajowka im Laufe des Tages zu neuen Kämpfen.

Hindenburg und Ludendorf im österreichischen Armeeoberkommando.

TU **Berlin,** 1. Juli. (Amtlich.) In Erwiderung des Besuches, welchen der Chef des k. und k. Generalstabes, General der Infanterie v. Arz nach Uebernahme seiner Stellung im deutschen Hauptquartier abstattete, sind Generalfeldmarschall v. Hindenburg und der Erste Generalquartiermeister, General der Infanterie Ludendorff zu kurzem Aufenthalt beim österreichischen Armeeoberkommando eingetroffen, an den sich auch Besprechungen im Dienst anschließen werden.

Der Bruch Griechenlands mit den Mittelmächten.

TU **Rotterdam,** 1. Juli. Central News berichtet aus Athen: Die griechische Regierung betraute die holländische Regierung mit der Vertretung der griechischen Interessen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei.

Die Friedensagitation in Frankreich.

TU **Genf,** 1. Juli. Die Friedensagitation in Frankreich wird, wie der Matin meldet, in der vorgestern begonnenen Geheimsitzung zur Sprache kommen. Der Minister des Innern Malvy wird den Bericht erstatten. — Die Pariser Polizei beschlagnahmte die letzte Nummer der „Libertaire", die besonders heftige Friedensartikel enthielt, und verhaftete alle 6 Redakteure und den Drucker des Blattes. Der Geheimsitzung der Kammer ging eine Debatte über die Beurlaubung der Bergarbeiter und der Bauern voraus. Kriegsminister Painleve versprach, die Bergarbeiter der Jahrgänge 1910, 1911 und 1912 zu entlassen, der Zimmerwalder Brizon hatte eine Anfrage über die weitere Handhabung der Zensur eingebracht. Auf Bitten Ribots wurde die Interpellation zurückgestellt. Der Heeresausschuß der Kammer nahm einen Vorschlag Lorraine an, wonach die Heereskommissare das Recht erhalten sollen, nach Abschluß der geheimen Kammerdebatte in Gruppen von je drei Abgeordneten die Armeeabteilungen zu inspizieren.

Tscheidze und das Friedensprogramm der deutschen sozialistischen Mehrheit.

TU **Haag,** 1. Juli. Handelsblad erfährt aus guter Quelle, daß das Friedensprogramm der deutschen sozialistischen Mehrheit von Tscheidze und seiner Umgebung sehr freundlich aufgenommen worden ist.

Staatsbewirtschaftung der Lebensmittel.

Von Professor Wittschewsky.

Die vom Bundesrat erlassene „Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917" gibt dem System unserer Versorgung mit Getreide und Hülsenfrüchten eine verschärfte Prägung und straffere Zusammenfassung. Die Verfügungsrechte der Staatsgewalt werden weiter ausgedehnt und die Organisation wird einheitlicher ausgebaut. Was sich bewährt hat, wird beibehalten; was unzulänglich befunden ist, wird den Bedürfnissen besser angepaßt. Die beiden Grundgedanken des bisherigen Systems bleiben unverändert: der ganze Aufbau wird überdacht von der Reichsgetreidestelle, deren Kommissare die Erfüllung der amtlichen Vorschriften teils überwachen, teils selbst wahrnehmen, und die leitenden Kanäle für den Zu- und Abfluß der dem Geschäftsbereich zugewiesenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse bilden die Gemeindeverbände bzw. die Gemeinden.

Was mit den Veränderungen bezweckt wird, ergibt sich aus den Tatsachen und Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit. Die Versorgung unserer städtischen Bevölkerung mit den hauptsächlichsten Nahrungsmitteln, Brot und Kartoffeln, hat sich in den bald vollendeten drei Kriegsjahren immer schwieriger gestaltet und könnte, falls uns noch ein vierter Kriegswinter beschieden sein sollte, noch weitere Prüfungen uns auferlegen. Wir haben zur Bewältigung der Ernährungsfrage einen ungeheuer umfangreichen Organisationsapparat aufgeboten, müssen aber einsehen, daß er noch nicht so funktioniert, wie wir es wünschen und verlangen müssen. Die neuen Maßnahmen sollen, soweit möglich, Abhilfe schaffen. Das Wesen der Nährpflicht, die die Interessen der Allgemeinheit dem Eigennutz der einzelnen unbedingt voranstellt, ist nicht derart in unser Bewußtsein eingedrungen, daß auf eine Verschärfung der gesetzgeberischen Verfügungen verzichtet werden kann. Niemand von uns wird zu den selbstlosen Heiligen sich rechnen wollen, weder der Städter, der aus verschwiegenen Quellen einen kleinen Lebensmittelvorrat „gehamstert" hat und ihn gewiß nicht der Allgemeinheit behufs Verteilung zur Verfügung stellt, noch der Landwirt, der die Erzeugnisse der eigenen Wirtschaft vor den ihm ungerecht dünkenden obrigkeitlichen Zugriffen zurückzuhalten sucht. Das Wahrwort, daß jeder sich selbst der Nächste ist, gilt auch für die Kriegszeit und das Händlertum ist am wenigsten geneigt, auf die Ausnützung der günstigen „Konjunkturen" zu verzichten. Beweis: Lebensmittelteuerung, Preiswucher und Kettenhandel.

Der Sinn der Reichsgetreideordnung — auf den kürzesten Ausdruck gebracht — ließe sich dahin deuten, daß der Weg, den das Getreide und die Hülsenfrüchte von der Ackerflur des Erzeugers bis in die Küche des Verbrauchers zurückzulegen haben, stärker befestigt und besser geschützt werden soll. Wir wissen's alle zur Genüge, daß ein beträchtlicher Teil der erzeugten Nahrungsmittel vom vorschriftsmäßigen Kriegswege abgeirrt ist und der für die allgemeine Verteilung festgestellten Kontrolle sich entzogen hat. Das trifft zwar weniger auf Getreide und Hülsenfrüchte als auf Fleisch, Molkereiprodukte und Eier zu, immerhin gebieten die Richtlinien strengster Sparsamkeit, um die wir in Zukunft weniger denn je herumkommen, daß dem Unfug der Nahrungsmittelbeschaffung „hinten herum" ein festerer Riegel vorgeschoben wird. Durch die Einführung einer Wirtschaftskarte für alle landwirtschaftliche Betriebe hofft man das zu erreichen. In die Karte sollen die bestellten Flächen, natürlich nach Fruchtarten geschieden, sowie die Ernteergebnisse eingetragen, sollen die Verwendungszwecke der Erzeugnisse nachgewiesen und deren Verbleib bis zum Übergang in die Verbraucherhände aufgezeichnet werden. Das ist gewiß ein umständliches und für die in Anspruch genommenen Organe mühevolles Buchungsverfahren. Den Gemeindevorständen und Leitern der Gemeindeverbände erwächst dadurch eine große Arbeitslast, die ihnen neben der Übermenge ihrer sonstigen beruflichen Obliegenheiten gar nicht zugemutet werden kann, wenn ihnen nicht die erforderlichen Hilfskräfte zugewiesen werden. Daher ist in Aussicht genommen, Lehrer und Hilfsdienstpflichtige mit den statistischen Aufmachungen der Wirtschaftskarten zu betrauen.

Auch die genaueste Buchung ist aber schließlich nur ein Kontrollmittel, durch das die gewonnenen Erzeugnisse vor einem Abschwenken auf unlautere Nebenwege behütet werden sollen. Die Produkte müssen, ehe sie sich „verirren" können, überhaupt erst vorhanden sein. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion muß daher stets den Ausgangspunkt für erweiterte Verteilungsmöglichkeiten bilden. Dieses Ziel liegt zwar außerhalb des Bereichs der Reichsgetreideordnung, doch wird mittelbar auf es hingewirkt, indem die Verantwortung der Gemeinden für das Einernten und Bereitstellen der Bodenfrüchte erhöht wird. Sie werden zu diesem Behuf ermächtigt, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, auch Dreschkohlen und Lagerräume in Anspruch zu nehmen, haften aber auch für die prompte Ablieferung der Vorräte an die Amtsstellen, denen die Durchführung des Rationierungssystems obliegt.

Ferner wird ungleich schärfer als bisher darauf zu achten sein, daß die Landwirte bei der ihnen zugestandenen Selbstversorgung die vorgeschriebenen Grenzen für sich selbst und die Viehfütterung nicht umgehen. Die Wirtschaftskarte müßte, wenn sie sachlich genau ausgefüllt wird, über solche Verfehlungen Auskunft geben können. Aus praktischen Erwägungen wird grundsätzlich daran festgehalten, daß die Selbstbewirtschaftung der örtlichen Wirtschaftsführer bestehen bleibt, doch werden hier gewisse Einschränkungen für geboten erachtet, um mißbräuchlicher Selbstherrlichkeit vorzubeugen.

Durch die Reichsgetreideordnung soll die öffentliche Bewirtschaftung der Lebensmittel, außer Weizen und Roggen auch Gerste, Hafer, Hirse, Grützen, Bohnen, Linsen, Erbsen und einige andere Ackerfrüchte, mit mehr Einheit und Schneid durchgeführt werden. Die Erzeuger werden über manche Bestimmung, die sie in ihrer Bewegungsfreiheit beeinträchtigt, vielleicht murren, dürfen aber der Einsicht sich nicht verschließen, daß den Ernährungsnöten nur mit einigem Zwang begegnet werden kann. Vergessen wir nicht, daß für den Ausgang des blutigen Ringens der deutsche Acker eine entscheidende Rolle spielt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Förderung der Schafzucht.** Vor kurzem fand auf Einladung des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Beratung von Vertretern der Landwirtschaft und der Wollindustrie über die Maßnahmen zur Förderung der Schafzucht, insonderheit über die für die preußische Landesschafzucht festzusetzenden Zuchtziele statt. Man war im allgemeinen der Ansicht, daß die Grundlage für die Landesschafzucht in den schon bestehenden Rassen gegeben sei, und daß vor allem der bäuerliche Betrieb, bei dem die Möglichkeit der Ausdehnung der Schafzucht, insbesondere auf der Grundlage der Landschaf-Rassen noch in weitem Umfange vorliege, für die Landesschafzucht gewonnen werden müsse. Eine der Hauptaufgaben sei die Beschaffung geeigneter Böcke und Errichtung von Bockstationen. Bemerkenswert ist die überwiegend vertretene Ansicht, daß es möglich sei, in den besseren Herden ganz ohne englisches oder französisches Blut auszukommen.

* **Vorläufig kein Süßstoff.** Die Reichszuckerstelle hat den Kommunalverbänden mitgeteilt, daß eine Süßstoffzuweisung an die Gemeinden zurzeit nicht möglich ist, da die zur Herstellung des Süßstoffes erforderlichen Grundstoffe dringend zu anderen wichtigen Zwecken gebraucht werden. Bis auf weiteres können daher die Gemeinden keine neuen Süßstoffmengen erhalten.

Nachruf.

In seinem unerforschlichen Ratschluss gefiel es Gott dem Allmächtigen unsern guten treuen Kameraden

Unteroffizier der Reserve

Otto Schmidt

Inhaber des Eis. Kreuzes 2 Klasse

aus unsern Kampfreihen zum ewigen Frieden zu rufen.

Es schmerzt uns tief einen so treuen Kameraden, einen tapferen, vorbildlichen Soldaten verlieren zu müssen, dessen Bild als Held in unsern Herzen bleibt, dessen Name als Freund und Kamerad stets auf unsern Lippen ist.

Der liebe Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Die Unteroffiziere der 1. Batterie preussich-Reserve Fussartl.-Regt. Nr. ...

Drucksachen

in einfacher sowie guter Ausstattung werden bei schneller Bedienung und soliden Preisen geliefert von der

Buchdruckerei Wilhelm Bell jr.,

Halver i. Westf.

Druckmuster und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft Halver

Zahlungstermine

sind angesetzt:

In Halver am Sonntag, den 8. ds. Mts. vorm. von 11½ Uhr bis mittags 12½ Uhr und nachm. von 3 bis 5 Uhr im Gasthof zur Post, **in Oberbrügge** am Montag, den 9. ds. Mts. vorm. von 9½ bis 12 Uhr im Gasthof Reinecke, am Nachmittage desselben Tages **in Schalksmühle** von 2 bis 4 Uhr im Gasthof Vedder.

Der Rechnungsführer: Dahlhaus.

Habe einige **4 Monate alte**

Fohlen

abzugeben.

Carl Vormann, **Bahlefeld** b. Halver. Telefon Nr. 142.

Steinharte, fettdichte

Dosen

mit passender

Feldpostschachtel

zum Versenden von **Butter, Marmelade, Honig, etc**

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Kierspe.

Die Ausgabe der Zuckermarken geschieht nach Vorlage der Brotbuchumhüllung bezw. Mahlkarten in folgender Weise:

1. am Mittwoch, den 4. Juli,

a) in Kierspe, Amtshaus für die Mahlkarteninhaber von vormittags 8—8½ Uhr, Brotbuchnummer 1—130 von vormittags 8½—9¼ Uhr, für den Rest der Brotmarkeninhaber von 9¼—10 Uhr.

b) in Kierspe-Bhf. (Hotel Cramer), für die Mahlkarteninhaber von nachmittags 12½—1 Uhr, Brotbuchnummer 200–300 von nachmittags 1—1½ Uhr, Brotbuchnummer 300–400 von nachmittags 1½—2¼ Uhr, für den Rest der Brotmarkeninhaber von 2¼—3 Uhr.

c) in Bollwerk, Buchstaben A—K von nachmittags 3½ bis 4 Uhr, Buchstaben L—Z von nachmittags 4—4½ Uhr für die Mahlkarteninhaber von nachmittags 4½—5 Uhr

2. am Donnerstag, den 5. Juli in Rönsahl (Wirtschaft Ising) für die Buchstaben A—K von nachmtttags 4½—5¼ Uhr für die Buchstaben L—Z von nachmittags 5¼—6 Uhr für die Mahlkarteninhaber von nachmittags 6 —6½ Uhr

Die Marken sind bei der Ausgabe nachzuzählen. Etwaige Unstimmigkeiten sind sofort zu melden. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

Die Empfangnahme durch Dritte ist zulässig. Jedoch haftet der Abholer für den richtigen Empfang.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt, auch findet Zusendung durch die Post nicht statt.

Veränderungen in der Personenzahl sind unaufgefordert zu melden. Wer diese Meldung unterläßt oder wer es versucht, sich durch wissentliche falsche Angaben mehr Karten zu verschaffen, wie ihm zustehen, macht sich strafbar.

An den genannten Tagen ist das Amt für die Ausgabe sonstiger Lebensmittelkarten geschlossen.

Kierspe, den 30. Juni 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Eine gute milchgebende

Kuh

wegen Futtermangel zu verkaufen.

F. W. Seip, Schalksmühle

Damen-Handtäschchen Besuchstaschen

in schöner Auswahl vorrätig

W Bell jr., Halver.

Reisen in das westliche Grenzgebiet.

Zum Betreten der Kreise an der deutsch-holländischen und deutsch-belgischen Grenze ist neben dem vorschriftsmäßigen Reisepaß für jeden Kreis ein besonderer Erlaubnisschein erforderlich.

Der Antrag auf Aufstellung des Erlaubnisscheines ist an den für das Reiseziel zuständigen Landrat zu richten. Ein Leumundszeugnis der für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen Ortspolizeibehörde und 50 Pfennig Gebühr sind gleichzeitig mit dem Antrage einzusenden.

Wer ohne den vorgeschriebenen „Erlaubnisschein" in dem Grenzgebiet angetroffen wird, hat Strafe und zwangsweisen Abschub auf eigene Kosten zu gewärtigen.

Reisende, die das Grenzgebiet auf der Reise nach dem Auslande berühren müssen, bedürfen des Erlaubnisscheines nicht.

Altena, den 28. Juni 1917.

Der Landrat: Thomee.

In dem Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in der Steuergemeinde Halver belegenen, im Grundbuche von Halver Band 6 Artikel 27 auf den Namen des **Bäckers und Restaurateurs Wilhelm Bedder jr. zu Schalksmühle** eingetragenen Grundstücke wird auf Antrag des Schuldners gemäß § 10 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 8. Juni 1916 das Verfahren für die Dauer von sechs Wochen eingestellt.

Der auf den 4. Juli 1917 bestimmte Termin fällt weg.

Lüdenscheid, den 27. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 1. 7. 17. sind 3 Bekanntmachungen:

Nr. W. I. 1770/5. 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme von reiner Schafwolle, Kameelhaaren, Mohair, Alpaka, Kaschmir sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen;

Nr. W. I. 1771/5. 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien;

Nr. W. I. 1772/5. 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen und Abfällen sowie Abfällen und Abgängen von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen,"

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Waldbeeren.

Unter Bezugnahme auf meine Polizeiverordnung vom 20. Juni ds. Js. gestatte ich hiermit das Sammeln **reifer Waldbeeren.**

Altena, den 2. Juli 1917.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Schul- und Gemeindekassenrechnungen der Gemeinde Rönsahl aus dem Rechnungsjahr 1916 liegen vom 3. Juli ds. Js. an, 14 Tage während der Dienststunden bei dem Gemeindevorsteher Müller in Bürhausen zur Einsichtnahme der Beteiligten offen.

Kierspe, den 30. Juni 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Feldpostschachteln

in verschiedenen Grössen.

Feldpostkarten u. -Briefumschläge

Feldpostmappen

Wilh. Bell jr., Halver.